



VERGANGENHEIT

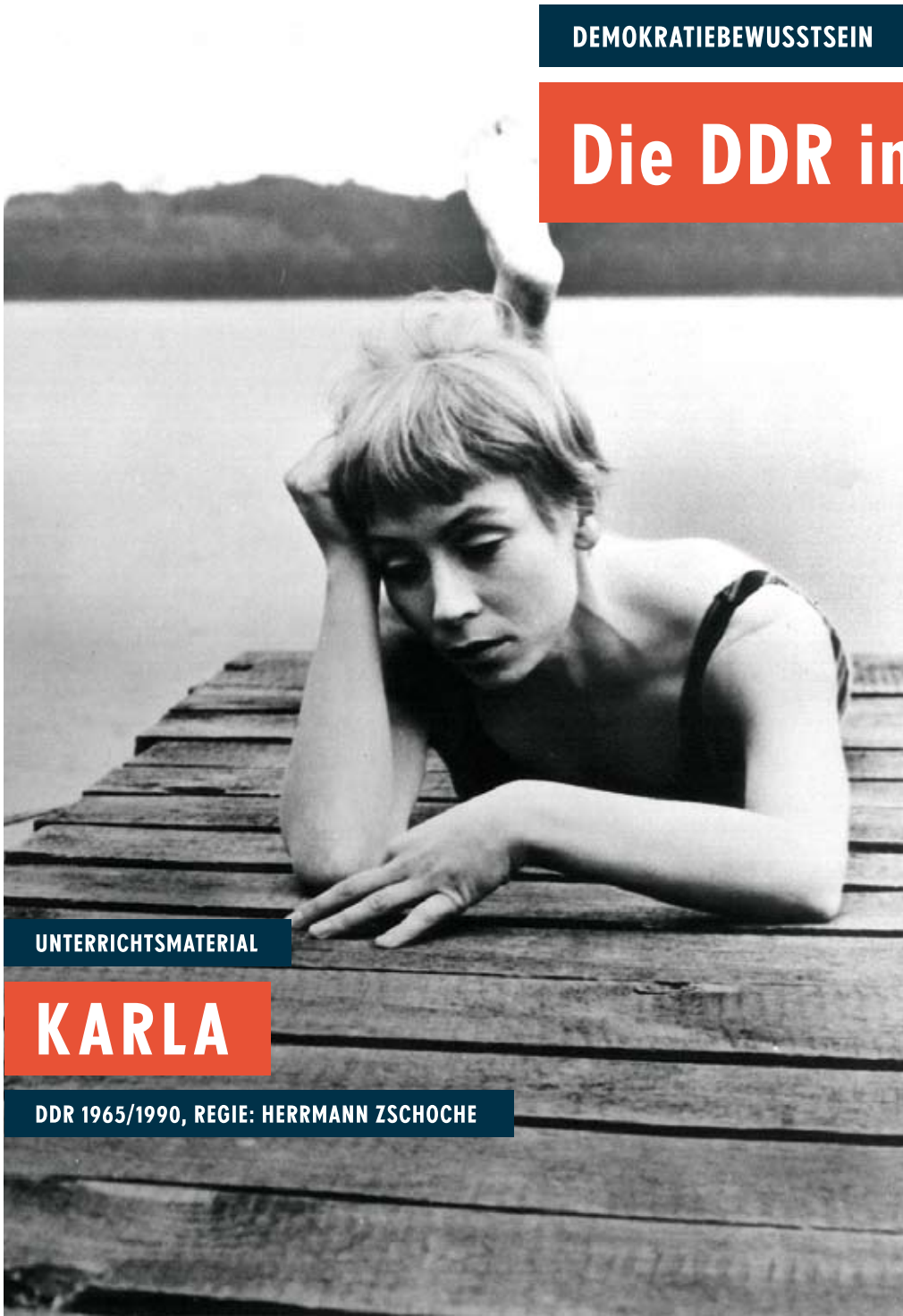
VERSTEHEN

DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN

STÄRKEN

# Die DDR im (DEFA-) Film

EINE VERANSTALTUNGS- UND PUBLIKATIONSREIHE



UNTERRICHTSMATERIAL

## KARLA

DDR 1965/1990, REGIE: HERRMANN ZSCHOCHÉ

**LISUM**  
Landesinstitut für  
Schule und Medien  
Berlin-Brandenburg



**FILMERNST**  
SEHEND LERNEN - DIE SCHULE IM KINO

# **KARLA (1965/1990)**

**Prädikat: besonders schädlich – Zensur und Verbote**

<b>1</b>	<b>FILMOGRAPHISCHE ANGABEN</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>FILMINHALT</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG</b>	<b>4</b>
<b>4</b>	<b>DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN</b>	<b>7</b>
<b>5</b>	<b>ARBEITSANREGUNGEN</b>	<b>10</b>
<b>6</b>	<b>MATERIAL</b>	<b>13</b>
<b>7</b>	<b>LITERATUR</b>	<b>22</b>

## 1 FILMOGRAPHISCHE ANGABEN

**Genre** Drama Regie Herrmann Zschoche **Drehbuch** Ulrich Plenzdorf, Herrmann Zschoche **Kamera** Günter Ost **Szenenbild** Dieter Adam **Kostüme** Luise Schmidt **Musik** Karl-Ernst Sasse **Schnitt** Brigitte Krex **Produktion** DEFA-Studio für Spielfilme / DEFA Feature Film Studios 1965/1990, Gruppe „Berlin“ **Erstaufführung** Berlinale 1990; 05.06.1990 Kino DDR / 14.11.1990 HR/31.08.1999 Video **Länge** 128 Minuten FSK ab 6

**Darstellerinnen | Darsteller** Jutta Hoffmann (Karla), Jürgen Hentsch (Kaspar), Hans-Hardt-Hardtloff (Direktor), Inge Keller (Frau Jansen), Rolf Hoppe (Lehrer Eiffler), Jörg Knochée (Rudi), Heidemarie Schneider (Erna) u.a.

## 2 FILMINHALT

Die junge Lehrerin Karla Blum kommt mit guten Abschlüssen von der Universität und tritt voller Begeisterung für den Beruf die Stelle an einer Erweiterten Oberschule im ländlichen Raum in Mecklenburg, irgendwo zwischen Ostsee und Berlin an.

Karlas spontaner, unbeschwerter Charakter ermöglicht ihr gleich bei ihrer Ankunft in der ihr unbekanntem Kleinstadt Kontakte zu knüpfen: So trifft sie auf den ehemaligen Journalisten Kaspar, der sie sogleich zum Übernachten in seiner Fischerhütte einlädt. Karla erfährt, dass er einst mit viel Idealismus in seinem Beruf über Stalins Unrecht-Regime berichten wollte, seine Arbeit aber durch zahlreiche Einschränkungen der DDR nicht ausüben konnte und nun resigniert ein Leben als Holzarbeiter und Fischer am Rande der Stadt verbringt. Die Beziehung zwischen beiden wird zu einem Liebesverhältnis, das durch die wechselhaften Erfahrungen, die Karla in ihrer Rolle als Lehrerin macht, mehr oder weniger stark belastet wird.

In der Schule muss sich Karla unterschiedlichen Herausforderungen stellen: Sie ist ein Mensch, dem eine eigene Meinung zu haben, sich nicht mit pauschalen Lösungen zufrieden zu geben, wichtiger ist, als nachplappernde, wenig individuell ausgeprägte Schüler zu unterrichten. Aber viele Schüler ihrer Abiturklasse haben gerade das schon verlernt: Fragen zu stellen, Widerspruch anzumelden, selbst nach Lösungen zu suchen.

Der Direktor, Ende Fünfzig, vom Krieg und den bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit geprägt, setzt auf Klarheit durch Vereinfachung. Karla und er mögen sich durchaus, aber ihre unterschiedlichen Auffassungen über Autorität, Wahrheit usw. müssen sich nun auch in der Praxis behaupten. Zum einen vor der Schulrätin, die ein sehr fragliches System der Versetzung bzw. Nichtversetzung von Schülern verfolgt. Zum anderen vor den Schülern selbst, die zum Teil schon angepasst und gleichgültig sind. Karla gibt langsam, fast unmerklich ihre Ideale und ihre eigene unbequeme Haltung auf. Nun sind alle – Lehrer wie Schüler – auf den ersten Blick zufrieden. Doch als Karla sogar für ihren Unterricht ausgezeichnet wird, stellt sie fest, dass auch sie – genau wie Kaspar – resigniert hat und innerlich an der eigenen Vorsicht gestorben ist. Recht unkonventionell ändert sie fortan ihren Kurs und gibt kurz vor dem Abitur genau den Schülern eine besonders schlechte Note, die wie der clevere Rudi bewusst nach dem Mund des Lehrers und der SED-Ideologie reden, obwohl sie Kraft ihres Wissens durchaus imstande wären, eigene Meinungen zu entwickeln und zu vertreten. Die fortschrittlich wirkende Berliner Universitäts-Delegation, die unangemeldet in Karlas Unterricht kommt, ermutigt sie in ihrem Engagement. Letztlich wird Karla jedoch zwangsversetzt, weil sie sich aus einer Stimmung heraus zu einer Liebelei mit dem Schüler Rudi hinreißen lässt. Die Versetzung scheint ihr jedoch zusätzlichen Auftrieb zu geben. Selbst Kaspar entscheidet sich im letzten Moment noch dafür, Karlas Weg zu folgen und mit ihr zusammen die Kleinstadt zu verlassen.

### 3 HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

#### „Kahlschlag“ 1965

Walter Ulbricht hatte schon in der 1. Bitterfeld Konferenz 1959 als Aufgabe der Filmschaffenden formuliert, dass diese tief und mitfühlend in die Arbeit, das Denken und Fühlen der Werktätigen eindringen und die Kluft zwischen „wahrer Kunst und Unterhaltung“ immer mehr schließen sollten. Nach Ansicht der SED ging jedoch die im Laufe der 1950er- Jahre erfolgte stetige Steigerung der Filmproduktionen zum Teil auf Kosten der ideologischen und künstlerischen Qualität. Das Hauptinteresse mancher Filmschaffenden würde sich zu ausschließlich auf negative, stagnierende Erscheinungen des Lebens richten (vgl. Baumert/ Herlinghaus 1968, S. 41). Begründet wurde dies u.a. durch die offene Grenze der DDR zur Bundesrepublik und die „mangelnde Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten des historischen Prozesses“ (Ebd., S. 42). Der Bau der Mauer 1961 wurde als positiv für die Filmproduktion interpretiert, da sie „den Personalbestand der DEFA störfrei“ machte – denn einige DEFA-Regisseure und auch technisches Personal lebten vor 1961 durchaus in Westberlin oder der Bundesrepublik – und weil durch die Mauer Bedingungen geschaffen wurden, „die Zweifel der Menschen an der Integrität ihres Staatswesens ausschließen“ sollten (ebd., S. 43). Oder, wie sich Ulbricht ausdrückte: „Jetzt haben wir die Mauer, und daran werden wir jeden zerquetschen, der gegen uns ist“ (Dalichow, 1992).

Auf dem VI. Parteitag der SED 1963 und der 2. Bitterfelder Konferenz 1964 wurden die Aufgaben eines bzw. einer sozialistischen Künstler/in dann programmatisch formuliert: Die „sozialistische Nationalkultur“ sollte durch die Gestaltung großer gesellschaftlicher Themen, sozialistischer Persönlichkeiten sowie „komplizierter Prozesse bei der sozialistischen Veränderung [des] Lebens“ mitgeschaffen werden (Baumert/Herlinghaus 1968, S. 55). Autor/innen und Regisseur/innen sollten den Film stärker als Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und der Vervollkommnung des Menschen im Sinne des sozialistischen Menschenbildes nutzen. Die „sozialistische Menschengemeinschaft“ bestand nun, nach dem Mauerbau und im Zuge der Entstalinisierung, aus gebildeten, „neuen“ Menschen mit hoher sozialistischer Moral und Disziplin (vgl. Neubert 1997, S. 148). Ein Beispiel, in dem sich diese Moral nach Meinung damaliger DDR-Filmwissenschaftlern besonders gut zeigte, waren Filme wie „Der geteilte Himmel“ (Konrad Wolf 1964) oder Günther Rückerers „Die besten Jahre“ (1965): „Rücker versteht es, die Dialektik dieses Weges (d. i. das schwierige, aber stetige Wachsen der DDR, Anm. P.A.) aufzudecken, die widerspruchsvolle Durchsetzung des Neuen gegen das Alte“ (Baumert/ Herlinghaus 1968, S. 59).

Tatsächlich jedoch waren viele, gerade junge Filmschaffende der DDR – wie z. B. Herrmann Zschoche und Ulrich Plenzdorf – daran interessiert gewesen, ihren Beitrag zu den Erneuerungen, die auch an den Filmen der anderen sozialistischen Ländern zu sehen waren, hinzuzufügen (vgl. Richter 1994, S. 171). Denn seit dem XX. Parteitag der KPdSU (1956) hatten sich vor allem in den Kinematografien in Polen und in der CSSR wesentliche Veränderungen ergeben: In der Sowjetunion kamen Filme in die Kinos, in denen ein unverbraucher, sehr menschlicher Blick auf Gegenwart und Vergangenheit, besonders die des Krieges, geworfen wurde. Auch in der DDR konzentrierten sich die Filmemacher und Autoren 1964 und 1965 verstärkt auf den Gegenwartsfilm.

Zu dieser Zeit setzte Klaus Wischnewski, 1960 zum DEFA-Chefdramaturgen berufen, gemeinsam mit dem kurz danach neu eingesetzten Studiodirektor Jochen Mückenberger, dem neuen Filmminister Günter Witt und dem neuen Parteisekretär Werner Kühn eine grundlegende Reformierung und Demokratisierung des Studios in Gang und trug dazu bei, die Abhängigkeiten der DEFA von der Hauptverwaltung Film zu reduzieren, indem Entscheidungen zu Filmen zunehmend in den Künstlerischen Arbeitsgruppen selbst fielen. Wischnewski resümiert im Januar 1966, dass sich in der DEFA nach 1961 eine gewisse „Selbstsicherheit und Überheblichkeit verbreitete, die verbunden war mit der Haltung: Nun lasst uns mal machen. [...] Jetzt haben wir die Sicherung der Staatsgrenze, jetzt wollen wir doch endlich den kritischen Akzent in unserer Kunst verstärken. [...] Das Grundproblem Sozialismus – Imperialismus – als Welt- und nationales Problem – war eigentlich in der Betrachtung und Beurteilung von Kunstwerken

[...] und in der Durchleuchtung und Analyse künstlerischer Ideen in den Hintergrund gedrängt, weil ‚das ja alles klar ist‘. Ich weiß nicht, ob wir nicht sogar von folgender Tendenz sprechen müssen: ‚Für die Erhaltung und Befestigung der Macht sind andere Spezialisten da. Wir befassen uns mit Kunst, und in der Kunst müssen nun mal andere Dinge eine größere Rolle spielen‘ (Wischniewski 1966, o.S.).

Bei diesen Filmprojekten – zu denen auch „Das Kaninchen bin ich“ (Regie: Kurt Maetzig) und „Denk bloß nicht, ich heule“ (Arbeitstitel in der Drehbuchfassung vom 30.05.1964: „Unterwegs zu den Sternen“, Regie: Frank Vogel) zählten – gab es zwar die „üblichen zähen Kämpfe um Stoffe oder erzählerische Teillösungen“, zu denen „ständige Korrekturen am Film, Umschnitte, Nachdreharbeiten und Testvorführungen“ gehörten und die staatliche Zulassung zurückgehalten wurde, die Funktionäre der Kulturabteilung und die DEFA-Verantwortlichen vermieden jedoch eine direkte Auseinandersetzung und versuchten dadurch Spielräume zugunsten der Regisseure auszuloten (vgl. Richter 1994, S. 195). Im Bericht des Politbüros an das 11. Plenum des ZK der SED wurde jedoch gemeldet, dass sich „in einigen während der letzten Monate bei der DEFA produzierten Filme [dem Sozialismus schädliche Tendenzen und Auffassungen] zeigten. [...] Der schöpferische Charakter der Arbeit der Menschen werde negiert, dem Einzelnen stünden Kollektive und Leiter von Parteien und Staat oftmals als kalte und fremde Macht gegenüber“ (Ebd.). Die radikalen Eingriffe des 11. Plenums des Zentralkomitees der SED im Dezember 1965 stellten die Herrschaftsverhältnisse dann wieder her:

Die DEFA wurde durch den kulturpolitischen „Kahlschlag“ durch zwölf Filmverbote getroffen (vgl. Walther 1998, S. 299). Alle abgedrehten, im Drehprozess befindlichen und vorbereiteten DEFA-Spielfilme wurden noch einmal vom Studio sowie von Mitarbeitern der Hauptverwaltung Film und der SED überprüft. Verboren wurden schließlich zwischen Dezember 1965 und August/September 1966 neben den ohnehin vieldiskutierten Filmen „Das Kaninchen bin ich“ und „Denk bloß nicht, ich heule“ auch „Spur der Steine“ (Regie: Frank Beyer), „Hände hoch oder ich schieße“ (Regie: Joachim Kasprzik) – und „Karla“ (Regie: Herrmann Zschoche). Als Verantwortliche wurde folgende Personen ihren Ämtern enthoben bzw. aus dem Studio entfernt: Hans Bentzien, Minister für Kultur, Günther Stahnke, Regisseur, Jochen Mückenberger, Dr. Günter Witt, Dr. Günter Karl, Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Roter Kreis“, Frank Beyer, Regisseur, und Klaus Wischniewski. Außerdem wurden Dr. Heinz Baumert, Dr. Günther Dahlke und Dr. Christiane Mückenberger als Mitarbeiter im Institut für Filmwissenschaft an der Deutschen Hochschule für Filmkunst fristlos entlassen, da sie der DEFA den theoretischen Unterbau für ihre Filme geliefert hätten (vgl. Schenk 2006, S. 148).

Die Herausgeber von „20 Jahre DEFA-Spielfilm“ (1968) urteilten, dass es bei der Kritik der 11. Plenartagung der Partei besonders um einige Spielfilme gegangen sei, die „Schwierigkeiten und Widersprüche der sozialistischen Wirklichkeit zu einseitig und undialektisch widerspiegelten und damit die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in der DDR entstellten“ (Baumert/ Herlinghaus, S. 60). In der einschlägigen Veröffentlichung „Film- und Fernsehkunst der DDR. Traditionen – Beispiele – Tendenzen“ des Henschel-verlags der DDR wurden die Verbote des 11. ZK-Plenums rückblickend ebenfalls so begründet, dass – von den Filmemachenden, die von dem Verbot betroffen waren – „falsche Wege beschritten“ worden wären. Die Kritik des ZK habe sich „nicht gegen die Darstellung von Widersprüchen, wie sie beim Aufbau des Sozialismus auftreten“ gerichtet, sondern „gegen eine oberflächliche Widerspiegelung der Wirklichkeit“ (ebd., S. 312).

Erika Richter kommt insgesamt zu dem Urteil, dass die „Verbotsfilme“ „keine spektakulären Sonderfälle“, sondern „organisch aus der Gesamt-Entwicklung des Spielfilms“ herausgewachsen seien und inhaltliche und stilistische Vorgänger hätten. Sie seien erst durch das Verbot zu „Ausnahmeerscheinungen“ geworden. Der Eingriff des 11. Plenums – und nicht die Filme selbst – hätten zur Folge gehabt, dass die Auseinandersetzung mit der Realität für lange Zeit gebremst oder zumindest reduziert worden sei. Außerdem habe der „Kahlschlag“ die Lust am Experimentieren mit filmischen Formen getötet, sodass sowohl das thematische als auch das stilistische Spektrum der DEFA „generell enger“ geworden sei (Richter 1994, S. 159).

Die verbotenen Filme wurden mit den herausgeschnittenen Bild- und Tonteilen im Staatlichen Filmarchiv der DDR gelagert. Manche Filmen wurden teilweise stark beschädigt, verbrannt oder zerstört. Innerhalb der DDR-Filmwissenschaft wurden diese Filme – jedoch

nicht deren Regisseure – tabuisiert: So wird in der Monografie „DEFA-Spielfilm-Regisseure und ihre Kritiker“ von 1981 der Film „Karla“ zwar in der Filmografie zu Zschoche im Anhang genannt, in der ausführlichen Beschreibung von Zschoches Œuvre taucht er jedoch nicht auf. Der Filmwissenschaftler Christoph Prochnow konstatiert stattdessen, dass Zschoche nach seinen vier Kinderfilmen erst 1967 (und nicht 1965 mit „Karla“) seinen ersten Film für Erwachsene (nämlich „Leben zu zweit“) gedreht habe (vgl. Prochnow 1981, S. 225).

Nach dem 7. Oktober 1989 konnten Filmemacher und -wissenschaftler erreichen, dass die Verbote als unrechtmäßig eingestuft wurden und sich eine Kommission bildete, die die Filme gemeinsam mit den ehemaligen Regisseuren ansah und Mittel organisierte, damit die Filme rekonstruiert oder zu Ende gedreht und zur Aufführung gebracht werden konnten (vgl. ebd., S. 197). Auch „Karla“ wurde erst im Herbst 1989 fertig geschnitten. Nach der Wende 1989 wurden die „Verbotsfilme“ dann der Öffentlichkeit erstmalig oder wieder zugänglich gemacht.

### **Schule und Unterricht in der DDR um 1965**

In dem Film „Karla“ spielt eine junge Lehrerin die Hauptrolle, die an einer EOS im ländlichen Bereich „zwischen Berlin und Ostsee“ (Plenzdorf 1988, 7) eine ihr anvertraute 12. Klasse zum Abitur führen soll. Die „Erweiterte Oberschule“ umfasste bis 1982 regulär die 9. bis 12. Klasse. In der DDR machte in den 1950er- und 60er-Jahren noch ca. 18 Prozent eines Jahrgangs das Abitur – diese Werte überstiegen die in der Bundesrepublik deutlich. Ab Mitte der 1960er-Jahre fiel die DDR aber hinter das bundesdeutsche Niveau zurück (vgl. Walther 1998, S. 228).

Der Unterricht zur Zeit, in der „Karla“ spielt, war von den pädagogischen Richtlinien des Ministerium für Volksbildung geprägt. Diese stärkten die autoritären agierenden Lehrkräfte, verankerten den Frontalunterricht als Regelunterricht und forderten von den Schülerinnen und Schülern diszipliniertes Verhalten und Konformität. Das betraf zum einen Äußerlichkeiten wie die Kleidung, zum anderen auch die erwartete Bestätigung der vermittelten Inhalte im Staatsbürgerkundeunterricht oder in vergleichbaren deklamatorischen Veranstaltungen. Denn zum Ziel der schulischen Erziehung gehörte neben dem Wissenserwerb die Ausbildung einer „sozialistischen Persönlichkeit“ (vgl. ebd., S. 229f.).

Im Fach „Gegenwartskunde“ sollte die „gesamtnationale Rolle und Mission der DDR vermittelt werden. Der Lehrplan von 1953/1954 sah als Lehrplanziel vor: „[...] die Schüler zum Verständnis des Wesens der staatlichen Ordnung in der Deutschen Demokratischen Republik zu führen, ihnen die Erkenntnisse zu vermitteln, dass die Deutsche Demokratische Republik der erste wahrhaft demokratische Staat in der Geschichte unseres Volkes ist“ (Riesenberger 1977, S. 70). Der Geschichtsunterricht wurde maßgeblich durch die Beschlüsse der 2. Parteikonferenz vom Juli 1952 und die am 4. März 1954 erlassene „Verordnung der Regierung der DDR zur Verbesserung der Arbeit der allgemeinbildenden Schulen“ bestimmt. Die Geschichtslehrer hatten die Aufgabe, die „humanistischen und demokratischen Traditionen des deutschen Volkes, vor allem des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, [...] darzustellen“. Es galt, den „Stolz auf die hervorragenden Leistungen [des] Volkes [der DDR, Anm. P.A.] zu wecken und aus der Geschichte Kraft zu schöpfen für den Aufbau des Sozialismus in der DDR und für den Kampf um eine glückliche Zukunft der ganzen deutschen Nation“. Wie auch in dem Film „Karla“ deutlich wird, sollte im Unterricht an „die großen Traditionen der deutschen Wissenschaft und Technik“ angeknüpft werden; es komme darauf an, die „junge Generation mit den wissenschaftlichen Leistungen der großen Deutschen wie Johannes Kepler, [...] Albert Einstein [und] Robert Koch“ u.a. vertraut zu machen. Die Erarbeitung, Pflege und Weitergabe dieses sogenannten Nationalen Geschichtsbildes wurde dem „christlich-europäischen“ und „abendländischen“ Geschichtsbild in der Bundesrepublik gegenübergestellt (Riesenberger 1977, S. 68f.), was seinerzeit einen fragwürdigen Charakter hatte.

Zu den wesentlichen Strukturen des Bildungswesens der DDR gehörte ein rigides Kontroll-, Überwachungs- und Reglementierungssystem, das vom Ministerium für Volksbildung „bis hinein in jede einzelne Schule herrschte“ (Kuhlwein 1991, S. 51). Die junge Lehrerin in

dem Film „Karla“ war wie auch die Lehrer in der DDR-Realität dem Leistungsdruck ausgesetzt, dass die Durchschnittsrechnung der Bewertungen von Leistungen einer Schule nach den Leistungen der einzelnen Klassen erfolgte. Jeder Lehrer musste also streng nach zentral vorgegebenen Themenplänen arbeiten und mit den eigenen Klassen zur allgemeinen Leistung der Schule beitragen (vgl. ebd., S. 52). Die Lehrplandiskussion unterlag innerhalb der pädagogischen Wissenschaften wiederum einem Zirkelschluss: Lehrpläne hatten sich zu bewähren, da man davon ausging, dass Erziehung und Bildung planmäßig zu organisieren und zu veranstalten sei. Die Schüler fanden sich in diesem System grundsätzlich in der unterlegenen Position wieder, wobei das eigentliche Problem nicht darin bestand, dass die Lehrer die Führung im Unterrichtsgeschehen hatten, sondern dass „gerade älteren Schülern mit ihren oft entwickelten Ansprüchen an soziale Aktivität nur ein unzureichendes Maß an Selbstständigkeit und Entscheidungskompetenz zugebilligt“ wurde (ebd., S. 53). Die Folgen eines derart pädagogischen (Fehl-)handelns können – nach Einschätzung einer Enquete-Kommission „Bildung 2000 des Deutschen Bundestags“ von 1991 – „Sprachlosigkeit, Identitätsprobleme, Unehrlichkeit, Verantwortungslosigkeit und Inkompetenz bezogen auf Willensbildungs- und Entscheidungskompetenz“ sein (vgl. ebd., S. 55). Genau diesen möglichen Phänomenen versuchte Karla als Lehrerin entgegenzuwirken.

## 4 DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

### *Film als ästhetisches Konstrukt*

Filme verfolgen als Kunstwerke per se eigene Zielrichtungen und machen eigene Sinnangebote. Mit Filmen seriös umzugehen bedeutet, sie nicht als Abbild „realer“ Vorgänge (hier: der Vergangenheit) zu interpretieren. Gerade historische Filme sind aber dem Missverständnis, „wirklich“ sein zu wollen, ausgesetzt.

Das Unterrichtskonzept will von Anfang an die Erwartungshaltungen von Lernenden und Lehrenden problematisieren, aus Filmen über die DDR vor allem ‚Inhaltliches‘ zu erfahren, also Einblick in Ereignisse der Zeit oder in das alltägliche Leben zu bekommen. Indem die Unterrichtsplanung den Konstruktcharakter von Filmen, die eingearbeiteten Deutungen und Sinnbildungen vor Augen führt, will sie davon abhalten, Filme und historische Realität zu vermengen. Zugleich will das Konzept aber das Potenzial verdeutlichen, mit einer kritischen Filmrezeption die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihren Nachwirkungen in die Gegenwart und Zukunft hinein zu motivieren.

Die kritische Rezeption ist im Fall „Karla“ eine besondere Herausforderung – denn auf den ersten Blick bleibt dem Zuschauer verborgen, warum dieser Film verboten worden ist. Der Film ist – ganz ahistorisch – auch ganz allgemein als Kampf einer Idealistin gegen die Realitäten des Berufsalltags zu lesen. Nur das Kontextwissen zum sozialistischen Menschenbild – dem die Figur Karla nicht immer entspricht – und vor allem die Analysen der letzten Szenen (der Besuch der pädagogischen Delegation und Karlas Zwangsversetzung) verdeutlichen, inwiefern „Karla“ ein anderes als das gewünschte Bild der „sozialistischen Nationalkultur“ entwirft. Vergleicht man den Unterricht, den Karla in ihrer 12. Klasse gibt, mit dokumentarischen Aufzeichnungen realer Unterrichtsstunden (vgl. Der Mauerbau im DDR-Unterricht 1977), dann wird der Kontrast zum herrschenden Schul- und Bildungswesen der DDR eklatant.

Das „Aus“ für den Film „Karla“ kam während der ersten Synchronontage. Zunächst wurden nur einzelne Teile herausgeschnitten und schließlich der Endschnitt des Films komplett verboten. In dem Antrag für „Ausbuchung“ stand u.a., dass der Film pessimistische und skeptizistische Grundhaltung, verbunden mit einer teilweise falschen Geschichtsbetrachtung enthielte; die Hauptfigur kämpfe unablässig um Ehrlichkeit und Wahrheit und komme damit in Widerspruch zu den Vertretern der Staatsmacht: künstlicher Widerspruch zwischen Ideal und unvollkommener Wirklichkeit, Grundprinzipien des sozialistischen Realismus werden aufgegeben, Position der Parteilichkeit wird verlassen (vgl. Richter 1994, S. 201f.).

## **Aufbau, Ziele und Inhalte der Unterrichtseinheit**

Die Unterrichtseinheit ist in **drei Phasen** gegliedert: die Vorbereitung der Filmsichtung, das Kino-Event mit Filmgespräch und die Nachbereitung des Films.

### **Bezug zu den Rahmenlehrplänen Geschichte:**

- Inhalte: u.a. DDR, Konfrontation der Blöcke und die Deutsche Frage, die beiden deutschen Staaten: Verfassungsordnung, Menschenrechte, Alltag; Opposition, Geschichtskultur: Geschichte im Film
- Kompetenzerwerb: u.a. historische Narrationen analysieren und beurteilen, Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten, Zeitzeugen eigenständig befragen, multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden, begründete Sach- und Werturteile bilden

Zwar gehört der Spielfilm generell zum Leitmedium von Jugendlichen – ein überlanger, langsam geschnittener DEFA-Film wie „Karla“ entspricht jedoch nicht unbedingt den Rezeptionsgewohnheiten von heutigen (jugendlichen) Zuschauern. Möglicherweise gelingt es jedoch, die Schülerinnen und Schüler durch vorab geführte Diskussionen über Schlüsselszenen zur Hauptfigur auf den Film neugierig zu machen. Noch motivierender könnte die Tatsache sein, dass der Film verboten worden ist: Dass ein auf den ersten Blick harmlos wirkender Spielfilm von staatlicher Seite aus zensiert wurde, fordert die Jugendlichen dazu heraus, nachzufragen, und regt zum genaueren Betrachten und Nachdenken über die Filminhalte und die Filmpolitik der DDR an. Ein wünschenswerter Nebeneffekt wäre, dass die jugendlichen Zuschauerinnen und Zuschauer zugleich Toleranz gegenüber Filmen, die zu einer früheren Zeit gedreht worden sind und zur Filmgeschichte gehören, entwickeln könnten.

Die **zentralen Lerninhalte**, die mit diesem Film vermittelt werden können, sind die Analyse des sozialistischen Menschenbildes, die Produktionsbedingungen der DEFA Mitte der 1960-er-Jahre und die Folgen des 11. Plenums des Zentralkomitees.

Im Unterricht wird vor allem die Frage vertieft, wie Kunst und Ideologie in der DDR zusammenhingen und inwiefern der Film andere Ideale vom Sozialismus vertritt als der in der DDR praktizierte Sozialismus einlöste. Die Schülerinnen und Schüler erkennen darüber hinaus, dass die im Film „Karla“ erzählten beruflichen Einschränkungen der Hauptfigur sich in der Realität widerspiegelten: Auch die Arbeit der Filmschaffenden wurde durch die Verbote des 11. Plenums des ZK der SED eingeschränkt. Das sozialistische Menschenbild, das u. a. durch Ehrlichkeit geprägt war, wird von der SED zwar propagiert – diese Tugenden werden jedoch durch die Funktionäre selbst kaum eingehalten: Dass der Film „Karla“ je gedreht worden ist, wird in Publikationen zur Filmgeschichte der DDR verschwiegen, eine offene Auseinandersetzung mit Filminhalten und der darauf reagierenden Filmpolitik wird somit unterbunden.

Die grundsätzliche Frage, die der Film „Karla“ stellt, nämlich wie Ideale innerhalb bestehender Gesellschaften gelebt werden können, ist für die Schülerinnen und Schüler auch auf ihre eigene Lebenswelt übertragbar und lohnt sich über die Unterrichtssequenz hinaus als Impuls für fachübergreifende Diskussionen (z. B. im Fach Deutsch oder Ethik/ Philosophie). Im Fach Deutsch kann auch die Beschäftigung mit dem Drehbuch von Ulrich Plenzdorf im Vordergrund stehen, oder der im Film überdeutlich werdende Bezug zu Schillers „Jungfrau von Orléans“ aufgegriffen werden.

Die Arbeitsanregungen sind flexibel einsetzbar und richten sich grundsätzlich an einzelne Schülerinnen und Schüler. Diese können jedoch in allen möglichen Sozialformen (Partner- und Gruppenarbeit, Projektarbeit etc.) agieren und sich auf unterschiedliche Weise mit den angebotenen Materialien vertraut machen. Die gesamte Unterrichtsreihe kann in vier bis sechs Unterrichtsstunden plus Filmsichtung durchgeführt werden; um den Film angemessen zu reflektieren sollten mindestens die Materialien M 1, M 3 und M 4 zum Einsatz kommen.

Das Unterrichtskonzept setzt **kompetenzorientiert** an. Schüler sollen also nicht nur



Faktenwissen erwerben und fachspezifische Arbeitsweisen kennen lernen. Sie sollen vielmehr über Begriffskonzept, Strukturierungswissen, Verfahrensweisen, Orientierungschancen verfügen lernen, so dass sie die fachspezifisch erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bereitschaften in neuen, auch alltagsweltlichen Situationen anwenden und nutzen können. Der Kompetenzaufbau der Schülerinnen und Schüler zielt vor allem darauf, dass sie den Film als ästhetisches Konstrukt erkennen, filmsprachliche Mittel untersuchen, multiperspektive Zugänge zur Vergangenheit nutzen und begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf die Leitfrage zu treffen. Diese heißt für die folgende Unterrichtseinheit: Welche Ideale des Sozialismus vertritt der Film „Karla“ und inwiefern stehen diese im Widerspruch zu dem praktizierten Sozialismus in der DDR-Diktatur, sodass der Film verboten wurde?

### **Die Unterrichtsreihe im Überblick**

<b>Phase</b>	<b>Inhalte</b>	<b>Material</b>
Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> <li>Das in der DDR propagierte „sozialistische Menschenbild“ erkennen und mit der Konzeption der Figur Karla abgleichen</li> </ul>	M 1
Erarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anhand von Drehbuchauszügen die Entwicklung der Lehrerin Karla untersuchen</li> </ul>	M 2
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Grundsätze der SED-Filmpolitik und Produktionsbedingungen des Films „Karla“ kennen lernen und Einflüsse auf die Filmemacher diskutieren</li> </ul>	M 3
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anhand der Figurenkonzeption und dem Wissen um die herrschende Filmpolitik Hypothesen entwickeln, wie sich die Figur „Karla“ im Laufe des Films verhalten wird</li> </ul>	M 1–M 3
<b>Filmsichtung: „Karla“ (Zschoche 1965/1990) mit Beobachtungsaufträgen</b>		
Vertiefung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Entwicklung der Figur Karla diskutieren, mit den eigenen Hypothesen zum Filmverlauf vergleichen</li> </ul>	Film
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gründe für das Verbot des Films sammeln, auch im Hinblick auf gängige Inhalte und Ziele des Unterrichts in der DDR</li> </ul>	Film, Rückgriff auf M 2
	<ul style="list-style-type: none"> <li>(mögliche) Reaktionen des Regisseurs Zschoche zu dem Filmverbot diskutieren</li> </ul>	M 5, M6
Sicherung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anhand des 11. Plenums des ZK der SED 1965 Verknüpfungen der SED-Ideologie und dem Kunstschaffen im Film erkennen, Motive für die Filmverbote zusammenstellen und beurteilen</li> </ul>	M 4
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erläutern, warum das 11. Plenum des ZK der SED den Beinamen „Kahlschlag“ erhielt</li> </ul>	M 4

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beurteilen, welche Ideale des Sozialismus der Film „Karla“ vertritt und inwiefern diese im Widerspruch zu dem praktizierten Sozialismus in der DDR-Diktatur stehen, sodass der Film verboten wurde</li> </ul>	
Aktualisierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigene Unterrichtserfahrungen mit denen in der DDR und in „Karla“ vergleichen</li> </ul>	M 2
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Grundsatzdebatte zum Thema Zensur und Filmverbote führen</li> </ul>	M 1 – M 6

## 5 ARBEITSANREGUNGEN

### VORBEREITUNG DES FILMS

- Lies die zehn Gebote zum sozialistischen Menschenbild (**Material 1**). Markiere die Formulierungen, die dir unklar sind. Sammle Situationen, in denen eine Person nicht diesem Menschenbild entspricht. Welche der Gebote sind leicht umsetzbar und wo siehst du Schwierigkeiten?
- Schildere – mit Hilfe der Aussagen der Schauspielerinnen Jutta Hoffmann (**Material 1**) und den Drehbuchauszügen (**Material 2**) – deine Vorstellungen von der Figur „Karla“. Vergleiche ihre Eigenschaften mit den Geboten zum sozialistischen Menschenbild. Stelle Vermutungen auf, ob und wie Karla in Konflikt mit den Geboten und den Anforderungen des Schulsystems (**Material 2**) geraten könnte.
- Erfolgreich sein in der Filmbranche – wovon hängt das ab? Stelle in einem Schaubild zusammen, welchen Einflüssen ein Filmregisseur in den 1960er-Jahren der DDR ausgesetzt war (**Material 3**). Verwende dazu die folgenden Begriffe:  
*Politiker / Film als Staatssache / SED-Diktatur/ Einsicht in die Ziele des Sozialismus / informelle Mitarbeiter und das Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) / Zensur*  
Benenne dann Faktoren, die heute für den Erfolg von Filmschaffenden eine Rolle spielen.
- Wann war ein Film in der DDR erfolgreich? Welche Faktoren spielten eine Rolle, welche konnte der/die Filmschaffende beeinflussen? Beurteile diese Filmpolitik!
- Kehrt die Figur Karla nach ihrer Auszeichnung zurück zu ihren Idealen oder gliedert sie sich weiter in das Schulsystem ein? Stelle – anhand deiner bisherigen Kenntnisse über die Filmfigur (**Material 1 und 2**) und über die Produktionsbedingungen für den Filmregisseur (**Material 3**) – Vermutungen über den Fortgang von Karlas Entwicklung auf. Notiere zusammen mit einer Gruppe von Mitschülerinnen und Mitschülern Stichpunkte für einen möglichen Filmverlauf und notiere darin auch eine Idee für die Schlusszene des Films.

### Beobachtungsaufträge

- Beurteile das Casting für die Rolle der Karla: Ist die Besetzung mit Jutta Hoffmann gelungen oder hättest du dir Karla grundsätzlich anders vorgestellt?
- Achte auf Filmstellen, an denen sich Figuren nicht im Sinne des sozialistischen Menschenbildes (**Material 1**) verhalten.
- Beobachte genau, wie die dir bereits bekannten Drehbuchszene (**Material 2**) film-

sprachlich umgesetzt sind: Wie wird Karla bei ihrer Rede vor der Universität von der Kamera begleitet? Wie inszeniert der Regisseur Karlas Auszeichnung und ihren Tiefpunkt in der Gaststätte?

- Achte darauf, wie die Beziehung zwischen Karla, der Schulrätin und dem Direktor film-sprachlich inszeniert wird.
- Welche Wirkung hat die Schlusszene auf dich? Empfindest du sie als Happy End oder als Misserfolg für Karla? Begründe deine Meinung mit Hilfe inhaltlicher und filmsprachlicher Argumente.

### **Nachbereitung des Films**

- Sammle spontan mögliche Gründe, warum der Film „Karla“ von der SED verboten worden sein könnte, und belege deine Vermutungen mit konkreten Filmstellen.
- Informiere dich anhand von **Material 2** über die Inhalte der Allgemeinbildung und den Unterricht in der DDR. Diskutiere, welche Muster du in dem Film „Karla“ wiedererkennst und welche Normen Karla als Lehrerin aufzubrechen versucht.
- Zeige auf, welche Unterschiede du zwischen dem in der DDR gängigen Unterricht (**Material 2**), dem Unterricht von Karla (Film) und deinen eigenen Erfahrungen als Schüler im heutigen Unterricht feststellst.
- Bei der Besprechung des Drehbuchs äußerten Mitglieder der „Künstlerischen Arbeitsgruppe im DEFA-Spielfilmstudio“ bereits Bedenken zu dem Verhältnis von Karla und dem Direktor: „Auf keinen Fall darf assoziiert werden: Die Alten haben versagt, allein die Jungen sind zur Lösung der Widersprüche fähig.“ (Kurzprotokoll, Berlin 8.02.1965). Erkläre – bezogen auf den Film „Karla“ – diese Kritik und nimm dazu Stellung.
- Interpretiere die Aussage des Delegationsleiters Herrn Lenke, die er im Film „Karla“ vor der Klasse äußert und prüfe, ob diese im Widerspruch zu der vorgegeben Ideologie der DDR (**Material 4**) steht: „Eins ist klar: Wir müssen bestimmte Tatsachen aussprechen, wenn wir sie ändern wollen. Unsere Weltanschauung ist nicht dazu da, um das Bestehende zu verteidigen, sondern um es zu verbessern. [...]“
- Stelle in einer Tabelle zusammen, was Erich Honecker 1965 während des 11. Plenums des ZK der SED anprangerte (**Material 4**) und welche Folgen daraus für Filmschaffende entstanden (**Material 5**).
- Benenne und beurteile die Gründe, die zur Einstellung der Filmarbeiten zu „Karla“ geführt haben. Hast du die Personen Karla und Direktor Hirte ebenso wie die „Künstlerische Arbeitsgruppe“ (siehe oben, Kurzprotokoll) wahrgenommen?
- Verfasse einen fiktiven Tagebucheintrag aus der Sicht des Regisseurs Zschoche über den Eingriff in seine Arbeit. Du kannst dich dabei an seinen Ideen zur Neukonzeption des Films (**Material 5**) und dem Brief von Beyer (**Material 6**) orientieren.
- Beurteile, welche Ideale des Sozialismus der Film „Karla“ vertritt und inwiefern diese im Widerspruch zu dem praktizierten Sozialismus in der DDR-Diktatur standen, sodass der Film verboten wurde.
- Diskutiere und beurteile, ob sich die Verantwortlichen für die Filmpolitik der SED bei der Einstellung der Filmarbeiten zu dem Film „Karla“ selbst an das von ihnen propa-

gierte sozialistische Menschenbild (Material 1) gehalten haben.

- Beurteile anhand deiner bisherigen Kenntnisse, inwiefern der Beiname „Kahlschlag“-Plenum für das 11. Plenum des ZK der SED passend ist.
- Ist die Zensur von Medien grundsätzlich abzulehnen? Bildet einen Stuhlkreis, diskutiert und nimm dazu begründet Stellung.

### ***Ideen für die historische Projektarbeit***

- Erstelle einen Trailer für den Film „Karla“, der die Neugier heutiger Zuschauerinnen und Zuschauer und das Interesse an dem lange verbotenen und nun wieder zugelassenen Film weckt.
- Schau im Vergleich einen anderen, durch das 11. Plenum des ZK der SED 1965 verbotenen DEFA-Film und untersuche, inwiefern sie kritische Passagen enthalten.
- Setze dich mit einer aufgezeichneten Unterrichtsstunde aus der DDR zum Thema Mauerbau auseinander (vgl. Der Mauerbau im DDR-Unterricht (DVD). Hrsg. von Henning Schluß, 2005) und vergleiche diese mit den Zielen und Unterrichtsstunden der Figur Karla.
- Schreibe ein Konzept für einen Film, der die heutige Schulwirklichkeit aus deiner Perspektive zeigt. Sind Karlas Probleme auch die heutigen?
- Recherchiere nach Spielfilmen, die in der Bundesrepublik verboten waren, und finde die Gründe für ein solches Verbot heraus. Erörtere die Frage, ob eine Filmzensur grundsätzlich abwegig ist.

## 6 MATERIAL

### ↑ Material 1

#### ***Die Figur „Karla“ und das sozialistische Menschenbild***

„Ich glaube, ich spiele diese Karla, weil sie ein Mensch mit eigener Meinung ist. Karla besitzt Ideale, die sie nicht aufgeben will. Was sie für richtig erkannt hat, dafür tritt sie vorbehaltlos ein. Als es für sie an der Schule schwierig wird, entscheidet sich Karla trotzdem für den schwierigen Weg. Nur einmal versucht sie, sich ‚anzupassen‘ [...]. Sie wird gelobt – und ist unglücklich. Ihre letzte Entscheidung gehört wieder dem Richtigerkannten, dem Komplizierten ... [...] Ich glaube, daß Menschen oft bereit sein können, ihre Ideale aufzugeben oder sogar ein Stück eigener Individualität, wenn es Schwierigkeiten für sie gibt. Unsere sozialistische Gesellschaft braucht aber Menschen, die eigenständig denken. Nur sie können schöpferisch arbeiten. Karla versucht, solch ein Mensch zu sein.“

Jutta Hoffmann, in: Karla. Aus: „für dich“. Illustrierte Frauenzeitschrift. Ost Berlin, 02.11.1965, S. 25.

„Wesentlich [für echte Vorbilder, Anm. P.A.] sind menschliche Vertrautheit mit dem Menschen, Wissen um Sinn und Anliegen seiner Bemühungen um Glück, Wahrheit und Schönheit. Entscheidend ist, dass alles, was der dargestellte einzelne denkt und tut, dass der Kampf um das eigene Glück verschmilzt und identisch wird mit dem Bemühen um allgemeinen Wohlstand und Fortschritt, um Freude, Sicherheit und Frieden, um Wahrheit und Gerechtigkeit der sozialistischen Menschengemeinschaft.“

Heinz Hofmann: Lebenswahre Helden – liebenswerte Menschen. Über das Wesen echter Vorbilder in einigen DEFA-Filmen und Fernsehspielen (I). In: Märkische Volksstimme, Potsdam, 5.1.1966, o.S.

#### ***Auf dem V. Parteitag der SED im Juli 1958 verkündete Walter Ulbricht die „Zehn Gebote für den neuen sozialistischen Menschen“.***

1. Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.
2. Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht einzusetzen.
3. Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.
4. Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.
5. Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.
6. Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.
7. Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.
8. Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.
9. Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.
10. Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.

## **SCHULE UND UNTERRICHT IN DER DDR – EIN KONTRAST ZU „KARLA“?**

### ***Zu Inhalten der Allgemeinbildung und zum Unterricht in der DDR***

Das Bild der DDR-Gesellschaft war undifferenziert harmonisch dargestellt. Das Wunschbild einer konfliktfreien Gesellschaft war das Leitbild. Dabei wurde die Heimat/das Vaterland vorrangig gesellschaftspolitisch verstanden. Das gesellschaftliche Leben wurde als in staatlichen Formen organisiert dargestellt. Die Lebenswirklichkeit der Schüler mit ihren Konflikten und Problemen war aus dem Unterrichtsstoff weitgehend ausgeblendet. Dankbarkeit gegenüber der Partei und den Werktätigen als abstrakte Wertungskategorie machten eine realitätsnahe Auseinandersetzung mit der erfahrbaren gesellschaftlichen Wirklichkeit unmöglich. [...]

Geschichte wurde mechanistisch als notwendige Entwicklung zum Sozialismus hin dargestellt. Dabei wurden vor allem der Kampf der unterdrückten Klassen um soziale Gerechtigkeit als Geschichtslinie gezeichnet. Die DDR in ihrem gegenwärtigen Zustand erschien dann als die einzig mögliche Konsequenz und Endpunkt der gesamten Nationalgeschichte. [...] Vorherrschend war eine einseitige Fortschrittsvorstellung, die vor allem durch die Orientierung auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bestimmt war. Es wurde die Illusion bestärkt, dass ökologische Fragen, allgemeinmenschliche Interessen und Menschheitsinteressen an sich schon in der von der Partei (d. i. die SED, Anm. P.A.) bestimmten Politik bewältigt wurden. [...]

Es gehörte zu den Erfahrungen eines Schülers, dass der Lehrer die Kontrolle über die Kommunikation hat, sowohl im Hinblick auf die zu behandelnden Themen, als auch im Hinblick auf die zur Verfügung stehende Zeit. In der Schule der DDR herrschte der flächendeckende Frontalunterricht vor. Vernachlässigt wurden die kommunikative Dimension des Unterrichts sowie entscheidende Aspekte der Kooperation und andere soziale Lernformen. [...]

Der Widerspruch zwischen den theoretischen Argumentationen, die im Unterricht angeboten wurden – gerade was gesellschaftliche Sachverhalte betraf – und den außerhalb der Schule erworbenen Alltagserfahrungen stellte sich in einer Weise dar, wo beide Seiten immer weniger zu vermitteln waren. Mit dem Austritt der Jugendlichen aus den Bindungen, die durch die Organisation ‚Schule‘ gesetzt waren, verstärkten sich somit die Widersprüche im Erfahrungszusammenhang der Heranwachsenden. [...]

Aus: Kuhlwein, Eckart (Hg.): Inhaltsanalytische Untersuchung von im Zeitraum Oktober 1989 bis März 1990 außerhalb institutionalisierter Strukturen entstandenen bildungskonzeptionellen Vorstellungen. Diskussionspapiere der Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000 des 11. Deutschen Bundestages. Bonn 1991, S. 48–51.

## **DREHBUCHAUSZÜGE AUS DEM FILM „KARLA“**

### ***Universität. Auditorium Maximum***

Plötzlich schüttelt KARLA ihre Verlegenheit ab , sagt:

„Heute ist ein schöner Tag. Ich freue mich, weil wirs geschafft haben. Ich möchte mich auch bedanken bei der Sekretärin. Sie hat uns Vorschuss gegeben, wenn wir abgebrannt waren, manchmal aus der eigenen Tasche. Ich bedanke mich bei den Heizern. Wir hatten es immer warm, außer, wenn die Kohlen alle waren. Beim Koch bedanke ich mich und bei den Küchenfrauen. Das Essen war gut, sogar der Eintopf. Da müsste ich nun auch den Bauern danken für die großen Kartoffeln und den Arbeitern für die großen Töpfe – aber das führt zu weit. [...]

Die Absolventen und Studenten klatschen und trampeln Beifall.

KARLA spricht weiter: Nun ja, das sind Worte. Wirklich danken können wir nur durch

unsere Arbeit draußen in den Städten und Dörfern. Wir sollen weitergeben, was wir gelernt haben. Wir sollen Wissen vermitteln. Aber [...] dieses Wissen erweitert sich auf allen Gebieten mit ungeheurer Schnelligkeit. Was heute ausreicht, ist morgen zu wenig. Deshalb müssen wir vor allem lehren, wie man lernt. Wir müssen das Weiterdenken lehren. Verzichten wir auf die Breite, wo sie unerreichbar ist. Gehen wir in die Tiefe – oder in die Höhe. Lasst uns dabei aber nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Vergessen wir nie, wofür wir lernen. Lasst uns all unsere Mühe, unsere Leidenschaft und unser ganzes bisschen Verstand darauf verwenden, dass das Leben leichter, anmutiger und fröhlicher wird. [...] Fangen wir an!“

Aus: Plenzdorf, Ulrich: Karla. Unter Mitarbeit von Herrmann Zschoche. In: ders.: Filme 2. Hinstorff Verlag Rostock 1988, 5–118, S. 5–7.

## ***Nach einem halben Jahr***

### **Aula in der Schule**

Die Aula ist ausgestattet zur Feier des 50jährigen Bestehens der Fontane Schule [...] Hinter dem Rednerpult steht der Direktor.

DER DIREKTOR wendet sich wieder dem Saal zu. Voll ehrlicher Freude sagt er: Und nun freue ich mich besonders ... Er wendet sich der ersten Reihe zu, wo Karla zwischen ihren Kollegen sitzt, und macht eine naive Kunstpause. [...] ... auch unsere Kollegin Blum auszeichnen zu können.

Karla fährt förmlich zusammen. Ihr Ausdruck ist alles andere als glücklich.

DER DIREKTOR hinter seinem Pult freut sich über den gelungenen Überraschungseffekt: Ich sehe keinen Grund, hier zu verschweigen, daß ihr Start an unserer Schule nicht der glücklichste war. Es war gewissermaßen ein Fehlstart. Umso mehr Gewicht erhält dadurch ihre heutige Auszeichnung.

Karlas Schreck ist in Bedrückung übergegangen, die sie nicht verbergen kann.

DER DIREKTOR: Denn von einem bestimmten Punkt an, den ich mal den toten Punkt nennen möchte, [...] hat sie sich zusammengenommen und damit sich selbst und uns alle vorangebracht. Es gelang ihr in immer zunehmendem Maße, sich dem festen Kollektiv unseres Kollegiums einzufügen. Und es gelang ihr endlich auch, das richtige Verhältnis zu den Schülern zu finden. [...] Was soll ich sagen – sie ist in Ordnung, und sie bekommt ein Kuvert mit was drin. [...]

Karla nimmt die Auszeichnung und Gratulation mit einem Ausdruck entgegen, der gemischt ist aus Verlegenheit, pflichtgemäßer Höflichkeit und Abwehr.

DER DIREKTOR hilft ihr aus der vermeintlichen Verlegenheit: Laß man deine Dankrede. Wir wissen ja – leicht wars nicht.

### ***Mitropa-Gaststätte im Bahnhof***

[...] Es ist ein Uhr morgens. [...] Karla und der Direktor an einem Tisch. [...] Auf dem Tisch stehen zwei abgeessene Teller und eine kleine Flasche Weinbrand, schon fast leer. [...] Karla lehnt sich nach vorn auf die Tischplatte, stützt den Kopf in die Hände und murmelt mit geschlossenen Augen: Ist gut, ich bin still. Ich bin ja schon lange tot. Liege im Glassarg und habe mich gut bis ausgezeichnet gehalten. [...] Achtung, Selbstdiagnose. Ich werde dir sage, woran ich gestorben bin! An der Vorsicht! Verstehst du? An der Vorsicht! Ich bin gestorben an der Vorsicht und aus Angst, es könnte was passieren. Erst habe ich nichts mehr gesagt, aus Angst, es könnte ein Fehler sein, dann habe ich nichts mehr gedacht, aus Angst, es könnte falsch sein, und dann hab ich nichts mehr gesehen, aus Angst, es könnte richtig sein. Und dann war ich tot, mausetot ...“ [...]

Plenzdorf, Ulrich: Karla. Unter Mitarbeit von Herrmann Zschoche. In: ders.: Filme 2. Hinstorff Verlag Rostock 1988, 5–118, S. 79f.

## **SED-FILMPOLITIK UND BEDINGUNGEN DER FILMPRODUKTION IN DER DDR**

### ***Aus der Perspektive eines heutigen Filmhistorikers***

„Film war Staatssache. Das beeinflusste den Rang und die Akzeptanz der Filmkünstler in der Gesellschaft. Das hieß allerdings auch, dass die Politiker für sich in Anspruch nahmen, über Film zu entscheiden, und dass sie dies mit dem gleichen Eifer und Ernst sowie aus der gleichen Motivation und Perspektive betrieben wie ihre übrige politische Tätigkeit.“

Geiss, Axel: Repression und Freiheit. DEFA-Regisseure zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997, S. 189.

### ***Aus der Perspektive des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates für Kultur und Erziehung in der DDR***

„So stellen wir die Frage: Woher kommt es, dass in einigen Drehbüchern zu Filmen und Fernsehstücken ein Kult des Zweifels an allem, was unsere sozialistische Gesellschaft verkörpert, eine Scheu vor jeder Bejahung des Lebens hervortritt? Woher kommt es, dass in diesen Drehbüchern der Mensch bei uns so dargestellt wird, als ob er, wie in Westdeutschland, gegen die ihm feindliche Umwelt der Gesellschaft und ihrer Repräsentanten seinen Weg gehen müsse? Woher kommt diese lebensunwahre, ‚Konflikte‘ nur um des Effekts und ‚Interessantheit‘ willen häufenden Gestaltungsweise, die auch ein angeklebter, schematisch ‚positiver‘ und deshalb künstlerisch unglaublicher Schluss nicht ändert? [...] Wir sehen die entscheidende Wurzel dafür in einem noch nicht überwundenen Unverständnis für die Dialektik der Entwicklung bei dem umfassenden Aufbau des Sozialismus. [...] Fehlt dem Künstler noch die tiefe ideale Einsicht, so verfehlt er den großen Gegenstand der Gestaltung und erleidet künstlerisch einen Misserfolg.“

Alexander Abusch: Das künstlerisch Schwierige, aber eigentlich Neue. In: Junge Welt, Ostberlin, o.J., o.S.

### ***Aus der Perspektive eines Stasi-Mitarbeiters***

„Wir konnten keine Filme oder Drehbücher verbieten, wir konnten nur Vorschläge machen. Um Drehbücher einschätzen zu lassen, hat man sich [...] Experten gehalten, IMs. Die haben die Bücher gelesen und auf Probleme hingewiesen. Wünsche oder Forderungen hat das MFS nicht direkt gestellt. Sie wurden an das entsprechende Ministerium gerichtet und gingen von dort in die DEFA. Es gab schon ein Kontrollorgan im Kulturministerium, in der HV Film. Das war auf der Hut. Da brauchte die Stasi nicht mehr viel zu machen. Wir brauchten nur Anstöße zu geben, dann lief das von allein. Es gab Fälle, wo das Kontrollorgan nicht richtig funktioniert hat, aber die waren selten. Es gab keine Möglichkeit, als Einzelner zu sagen: ‚Der Film muss verboten werden.‘ Aber der Einzelne war ein wichtiger Ansatz. Wenn er eine solche Meinung zum Ausdruck brachte, dann lief die Maschine los.“

Werner Wirth, in: Geiss, Axel: Repression und Freiheit. DEFA-Regisseure zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997, S. 44.



## **KUNST UND IDEOLOGIE**

Vom 15. Bis 18. Dezember 1965 tagte in Berlin das 11. Plenum des Zentralkomitees der SED, das später als „Kahlschlag“-Plenum bekannt wurde. Auf der Tagung sprach Erich Honecker, Sekretär des Zentralkomitees und wichtigster Mann nach Walter Ulbricht:

„Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe für Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte. [...] In den letzten Monaten gab es einige Vorfälle, die unsere besondere Aufmerksamkeit erfordern. [...] Es gibt mehrere Disziplinarverstöße beim Lernen und in der Arbeit. Studenten, die beim Ernteeinsatz waren, veranstalteten Saufgelage im Stile des westdeutschen reaktionären Korpsstudententums. Die Arbeitsmoral war bei einigen Gruppen von Studenten schlecht. Hier zeigt sich wiederum der negative Einfluss von Westfernsehen und Westrundfunk auf Teile unserer Bevölkerung. Wir stimmen jenen zu, die feststellen, dass die Ursachen für diese Erscheinungen der Unmoral und einer dem Sozialismus fremden Lebensweise auch in einigen Filmen, Fernsehsendungen, Theaterstücken, literarischen Arbeiten und in Zeitschriften bei uns zu sehen sind. [...] In einigen während der letzten Monate bei der DEFA produzierten Filmen ‚Das Kaninchen bin ich‘ und ‚Denk bloß nicht, ich heule‘, im Manuskript des Bühnenwerkes ‚Der Bau‘, veröffentlicht in ‚Sinn und Form‘, in einigen Fernsehproduktionen und literarischen Veröffentlichungen zeigen sich dem Sozialismus fremde, schädliche Tendenzen und Auffassungen. [...] Im Namen einer ‚abstrakten Wahrheit‘ konzentrieren sich diese Künstler auf die Darstellung von angeblichen Mängeln und Fehlern in der Deutschen Demokratischen Republik. Einige Schriftsteller sind der Meinung, dass die sozialistische Erziehung nur durch die summierte Darstellung von Mängeln und Fehlern erfolgreich sein kann. Sie bemerken nicht, dass die Wirkung ihrer Kunstwerke nach rückwärts zerrt und die Entwicklung des sozialistischen Bewusstseins der Werktätigen hemmt. [...]“

Erich Honecker (1965) im Bericht des Politbüros, in: Schenk, Ralf: Eine kleine Geschichte der DEFA. Daten, Dokumente, Erinnerungen. Hg. von der DEFA-Stiftung Berlin 2006, S. 144ff.

### ***Kurt Hager, Mitglied des Politbüros, über die Aufgabe des sozialistischen Künstlers:***

„Das Schaffen des sozialistischen Künstlers kann sich nicht auf die Feststellung von Tatbeständen und auf die Kritik an Mängeln beschränken. Es muss zugleich schöpferisch tätiges Verhalten zur sozialistischen Wirklichkeit sein, denn diese Wirklichkeit ist in einem Prozess der Umwandlung begriffen; denn in ihr wirken Menschen in schöpferischer Weise am Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung. Einige Schriftsteller, Künstler und andere Kunstschaffende scheinen sich noch nicht darüber klar geworden zu sein, dass es in Deutschland [d.i. die DDR, Anm. P.A.] nicht um eine Abgrenzung gegenüber dem Kapitalismus und dem Sozialismus geht, sondern einzig und allein um [...] die weitere Stärkung der DDR.“

Hager, Kurt: Um die Parteilichkeit in unserem Kunstschaffen. In: Neuer Tag, Frankfurt/Oder, 25.12.1965, o.S.

### ***Ein Filmhistoriker von heute hält Rückschau:***

„Beyer, Simon und Weiß waren im Spielfilmstudio angetreten, mit ihren Filmen auf die Gesellschaft Einfluss zu nehmen und den Sozialismus zu verbessern. Dass diese Absicht und ihre in diesem Sinne wirkungsvollsten Filme ihnen als deren Gegenteil angelastet wurden, hatten sie mit DDR-Bürgern ähnlicher Geisteshaltung in anderen Bereichen der Gesellschaft gemeinsam: Wer Kritik übte und sich uneinsichtig zeigte, war gegen den Staat und die Partei und letztlich gegen den Frieden. Ihre Filme waren nicht auf Umsturz gerichtet. Sprengkraft

hatten sie trotzdem. „Spur der Steine“ und „Jadup und Boel“ beispielsweise zeigten das Leben, wie es war und wie es sich hätte verändern können. In einer Gesellschaft, deren Medien die Aufgabe hatten, das, was die Machthaber wünschten, als Realität auszugeben und auf diese Weise eine Scheinwelt aufzubauen, war das subversiv und konstruktiv. [...]

Frank Beyer hatte nie erwogen, die SED zu verlassen. Der Ausschluss aus der SED traf ihn hart. [...] Er war länger und aus anderer Überzeugung in dieser Partei als viele derer, die ihn ausschließen wollten. Wie andere kritische Künstler und Intellektuelle in der DDR unterschied er zwischen Sozialismus als Idee und Ziel sowie seiner realen Erscheinungsform in der DDR und seinen Totengräbern in Gestalt der herrschenden Funktionäre.“

Weiss, Axel: Repression und Freiheit. DEFA-Regisseure zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997, S. 187f.

## VORFELD UND FOLGEN DES 11. PLENUMS DES ZK DER SED FÜR DEN FILM „KARLA“

### ***Anweisungen des Filmministers der DEFA an den Studiodirektor der DEFA noch vor dem „Kahlschlag“-Plenum***

„Sehr geehrter Genosse Mückenberger!

Ausgehend von den Beratungen, die zur Auswertung der jüngsten Produktion und der noch laufenden Vorhaben des DEFA-Studios für Spielfilme geführt wurden, beauftrage ich Sie, folgende Maßnahmen durchzuführen:

[...]

4. Die Weiterarbeit an den Filmen ‚Wenn du groß bist, lieber Adam‘, ‚Fräulein Schmetterling‘ und ‚Karla‘ hat in ständiger Absprache mit der HV Film, Abt. Filmproduktion, zu erfolgen. Das bedeutet:

[...]

c) Bei ‚Karla‘ werden umfangreichere Veränderungen erforderlich, um eine, unseren kulturpolitischen Absichten entsprechende ideologische Aussage des Films zu gewährleisten. Die Konzeption zur Veränderung des Films ist in gründlicher ideologischer Auseinandersetzung mit seinen Schöpfern zu erarbeiten. Ich bitte Sie, die KAG (d. i. die Künstlerische Arbeitsgruppe, Anm. P.A.) anzuweisen, dass sie der HV Film, Abt. Filmproduktion, ständig die Möglichkeit sichert, an den entsprechenden Diskussionen teilzunehmen.

[...]

Mit sozialistischem Gruß  
gez.: Dr. Günter Witt“

Zentralkomitee, Abteilung Kultur, 4.12.1965; aus: Bundesarchiv Berlin DY 30/IV A2/9.06/ 124/Ex.3.

### ***Gedanken zur konzeptionellen Entwicklung des Films nach dem 11. Plenum des ZK***

„[...] **Die neue Konzeption:**

Wovon gehen wir aus?

Wir betrachten die knapp 4000 Nutzmeter lediglich als Material zum Bau einer neuen Fabel. [Die ‚offene‘ Dramaturgie des Films] schafft die Möglichkeit [,] die starren ‚geronnen‘ Fronten in Bewegung zu bringen in Richtung auf eine Lösung der Aufgaben, die mit den Zielen unserer sozialistischen Schulpolitik übereinstimmt.

Das heißt konkret: Die vom 11. Plenum nochmals festgestellte Notwendigkeit, dass über der umfassenden Bildung die Erziehung zum festen sozialistischen Standpunkt nicht vernachlässigt werden darf.

Was wollen wir erzählen?

Die Ankunft einer Absolventin im Schulalltag. Die positive Aufhebung des ‚Generationsproblems‘: Die Kenntnisse und Erfahrungen des Direktors und der Elan der jungen Absolventin ergänzen sich [...].

Daraus ergeben sich weitere Korrekturen. Hier die wesentlichen:

Die Klasse wird differenzierter gesehen und Karla reagiert auch differenzierter. Sie sieht zum Beispiel Rudi kritisch. Die Schulrätin ist nicht mehr gegnerisches ‚oben‘, sondern unterstützt Karla, wo diese im Recht ist, sie tadelt sie, wo sie im Unrecht ist. Karla trennt sich endgültig vom Grossen. Ihre gesellschaftliche Haltung ist zu verschieden. Schließlich bleibt Karla an der Schule, sie wird mit dem Direktor (und dem Kollegium) gemeinsam an der Lösung

der pädagogischen Aufgaben arbeiten.

Alle weiteren Detailveränderungen, die Umstellung von Szenen, Textveränderungen durch Synchronisation usw. sind in der anhängenden Konzeption angedeutet. Szenen, die dort nicht genannt sind, entfallen. [...]"

Ohne Namen, vermutlich: Ulrich Plenzdorf und Herrmann Zschoche, 25.02.1966; aus: Bundesarchiv DR 117 Vorl. BA(I) 2357.

### ***Ideologische Einschätzung des Rohschnitts von „Karla“***

„Im Zuge der Diskussionen über ideologische Abweichungen im Spielfilmschaffen wurde jede weitere Arbeit an dem Film ‚Karla‘ nach dem Rohschnitt abgebrochen. Grund dafür sind die ideologischen Fehler, die seine Konzeption bestimmen.

[...] Die Konzeption des Films geht nicht davon aus, dass im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und Konflikte das Durchsetzen des sozialistischen Erziehungs- und Bildungszieles, das Wachsen der sozialistischen Persönlichkeit des Schülers, stehen muss. [...]

Der einseitige Standpunkt, der die Konzeption bestimmt, konkretisiert sich in den Personen des Direktors Hirte und der Lehrerin Karla in Form einer Gegenüberstellung einseitig interpretierter [...] Lehrmethoden. Gewollt oder ungewollt verbindet sich das mit einer Entgegenstellung von alter und junger Generation. [...] Als Erzieher fehlen [den Personen] z.T. wesentliche Züge einer sozialistischen Lehrerpersönlichkeit. Das wirkt sich besonders bei Karla ideologisch schwerwiegend aus: ihre Bildungsideale (Vertrauen / Wahrheit) bleiben allgemein-humanistisch-abstrakt, sie sind nicht als sozialistische [...] Bildungsideale dargestellt. [...]

[Die Konzeption] führt zu dem Eindruck, als sei die Junglehrerin Karla die einzig Wissende oder der ‚Entdecker‘ vorhandener Mängel. Die Handlung bringt nicht zum Ausdruck, dass diese Mängel von den dafür verantwortlichen Leitungsorganen analysiert und erkannt sind und dass zu ihrer Überwindung aufgerufen ist. Das Übersehen dieser Tatsache schränkt nicht nur die Realistik des Geschehens ein. Zugleich verliert sich damit ein Charakteristikum, das in jedem Bereich unserer sozialistischen Gesellschaft wirkt: die Führungstätigkeit von Partei und Regierung bei der Lösung vorhandener Widersprüche. Von diesem Gesichtspunkt aus gibt der Film ein verzerrtes Bild sozialistischer Schulpolitik.

Autor und Regisseur haben versucht, aus dem vorliegenden Material auf der Grundlage einer neuen Konzeption eine abnehmbare Filmfassung zu schaffen. Die Bemühungen haben nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Die Konzeption konsequent ändern, würde faktisch bedeuten, einen neuen Film zu schaffen. Die Arbeiten sind deshalb eingestellt worden.“

Beck, Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe, 14.11.1966, aus: Bundesarchiv Berlin DR 117 23298

## RÜCKBLICKE AUF DAS „KAHLSCHLAG“-PLENUM

### ***Aus der Perspektive eines einflussreichen Filmkritikers und Kulturfunktionärs der SED***

„Nach der Kritik des 11. Plenums des ZK der SED an einigen DEFA-Spielfilmen haben sich sicher auch Leser des ‚Film Spiegel‘ gefragt, wie es zu solchen Erscheinungen kommen konnte. [...] Ungenügende Leitungstätigkeit in der Direktion des Spielfilmstudios und in der Leitung der HV Film erleichterten das Eindringen feindlicher ideologischer Auffassungen. [...] So konnten Filme produziert werden, deren falsche ideologische Konzeption schon am Szenarium [d.i. das Drehbuch, Anm. P.A.] ablesbar war. Künftig wird dafür gesorgt sein, dass der Vorbereitungsperiode eines Films größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Abgeordneten besichtigten das Babelsberger Spielfilmstudio und hatten eine Zusammenkunft mit den Filmschaffenden. [...] Im Ergebnis der Ausschussberatung konnten sie die Gewissheit mit nach Hause nehmen, dass die neu berufenen Leitungen des Filmwesens gemeinsam mit den Filmschaffenden alles daran setzen werden, damit die sozialistische Filmproduktion unseres Landes ihrer nationalen Verantwortung voll gerecht werden kann.“

Horst Knietzsch: Mit höherer Verantwortung. In: Film Spiegel Journal, 9/1966, S. 2.

### ***Frank Beyer, Regisseur des verbotenen Films „Spur der Steine“, im Rückblick über den „Kahlschlag“***

„Anfang der sechziger Jahre begann in der Literatur unseres Landes ein vielversprechender Prozess. Es erschienen Bücher mit tieferen, genaueren Realitätsbezügen als früher. Diese Bücher kamen zum Teil gegen große Widerstände auf den Markt, aber sie erschienen und stießen bei einer breiten Leserschaft auf große Resonanz. Kein Wunder, daß sich auch das Studio anschickte, an dieser Entwicklung zu partizipieren. Die Filmkunst eines Landes ist auf differenzierteste Weise mit der Literatur verknüpft als durch die Übernahme von Prosatexten, aber natürlich ist ein sozialistisches Studio gut beraten, wenn es sich an der Gegenwartsliteratur orientiert. Die Literarisierung des Films ist mitunter die kleinste Gefahr.

Ich drehte damals den Film „Spur der Steine“, nach dem Roman von Neutsch. Ich habe den Film seit 1966 nicht wieder gesehen, kann also nur aus Erinnerung über ihn sprechen. Möglicherweise enthielt er manche polemische Zuspitzung und sicher gibt es in diesem Film bittere Szenen menschlichen Versagens. Das hat mich während der Arbeit viele schlaflose Nächte gekostet. Ich stellte mir wieder und wieder die Frage, ob der Film Übertreibungen enthält, ungerechtfertigte zugespitzte Szenen.

Was anschließend mit dem Film geschah, stellte alles in den Schatten, was in ihm geschildert wurde. „Spur der Steine“ wurde in einer Reihe von öffentlichen und internen Veranstaltungen exekutiert gegen den Willen des Publikums und gegen den Willen des Filmbeirats beim Ministerium für Kultur, der ihn in der vorgelegten Fassung mit erdrückender Mehrheit gebilligt hatte und der deshalb im Anschluß daran auch aufgelöst wurde.

Und nicht nur das. Fast die Hälfte der Jahresproduktion der DEFA Studios für Spielfilme wurde als „partei- und staatsfeindlich“ verboten, nicht zu sprechen von den Projekten, die unter ähnlichen Beschuldigungen gar nicht mehr in Produktion gingen. Was damals mit dem besseren Teil der DEFA-Produktion geschah, scheint mir im Rückblick eher einem Amoklauf als einer ideologischen Auseinandersetzung zu gleichen. Das Studio hat Jahre gebraucht, um sich von den damaligen „Beschlüssen“ zu erholen. Kein einziger dieser Filme war ‚partei- oder staatsfeindlich‘, die meisten hatten noch nicht einmal polemische Züge. [...] Aber in ihnen war ein Reflex auf das, was die Literatur dieser Jahre auszeichnete: kritische Sicht auf gesellschaftliche Vorgänge der Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit. In ihnen wurde die Erkenntnis reflektiert, dass auch unsere Gesellschaft mehr und kompliziertere Probleme hat, als wir in der Euphorie unserer Gründerjahre vermuteten.“

Frank Beyer: Offener Brief an den Generaldirektor der DEFA-Studios für Spielfilme, 25.9.1977, in: Geiss, Axel: Repression und Freiheit. DEFA-Regisseure zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997, 222–229, S. 225f.

## 7 LITERATUR

- Film- und Fernsehkunst der DDR. Traditionen – Beispiele – Tendenzen. Hg. von der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR. Lehrstuhl Film- und Fernsehwissenschaft. Henschelverlag Berlin (Ost) 1979.
- Geiss, Axel: Repression und Freiheit. DEFA-Regisseure zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997.
- Kuhlwein, Eckart (Hg.): Inhaltsanalytische Untersuchung von im Zeitraum Oktober 1989 bis März 1990 außerhalb institutionalisierter Strukturen entstandenen bildungskonzeptionellen Vorstellungen. Diskussionspapiere der Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000 des 11. Deutschen Bundestages. Bonn 1991
- Neubert, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989, Ch. Links Verlag, Berlin 1997.
- Plenzdorf, Ulrich: Karla. Unter Mitarbeit von Herrmann Zschoche. In: ders.: Filme 2. VEB Hinstorff Verlag Rostock 1988.
- Prochnow, Christoph: Herrmann Zschoche. Ironie und Sinnlichkeit. In: DEFA-Spielfilm-Regisseure und ihre Kritiker. Henschelverlag Berlin (Ost) 1981, S. 224–245.
- Richter, Erika: Zwischen Mauerbau und Kahlschlag 1961 bis 1965. In: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA-Spielfilme 1946–1992. Hg. vom Filmmuseum Potsdam. Henschel Verlag Berlin 1994, S. 158–211.
- Riesenberger, Dieter: Die Nationale Frage im Geschichtsunterricht der DDR. In: Überlegungen zu Stellenwert und Darstellung der Deutschen Frage im politischen Unterricht. Hg. von C. Lessing und K.G. Fischer, Stuttgart 1977, abgedruckt in: Zur Geschichtsbetrachtung der DDR. Begleitmaterialien zu Filmen. Gesamtdeutsches Institut Bonn, S. 65–78.
- Schenk, Ralf: Eine kleine Geschichte der DEFA. Daten, Dokumente, Erinnerungen. Hg. von der DEFA-Stiftung Berlin 2006.
- Der Mauerbau im DDR-Unterricht (DVD). Hrsg. von Henning Schluß im Auftrag des FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Grünwald 2005. Verleih durch Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, Medienzentren.
- Verkauf durch FWU Institut für Film und Bild, Bavariafilmplatz 3, 82031 Grünwald, Mail: [vertrieb@fwu.de](mailto:vertrieb@fwu.de)
- Walther, Peter Th., Bildung und Wissenschaft. In: Judt, Matthias (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Ch. Links Verlag, Berlin 1998, S. 225–292.
- Wischnewski, Klaus: Filmkunst ist eine ideologische Waffe. Aus der Diskussionsrede des Genossen Klaus Wischnewski vor der Abteilungsparteiorganisation 1 des DEFA-Studios für Spielfilme. In: Neues Deutschland. Berliner Ausgabe, 6.1.1966, o.S., unter: [www.filmportal.de](http://www.filmportal.de).
- 20 Jahre DEFA-Spielfilm. Hg. von Heinz Baumert und Herrmann Herlinghaus. Henschelverlag Berlin (Ost) 1968.

## IMPRESSUM

**Autorin** Petra Anders

**Redaktionelle Mitarbeit** Dr. Jürgen Bretschneider, Dr. Christoph Hamann,  
Jana Hornung, Max Mönch, Gerhard Teuscher, Beate Völcker

© LISUM 2009

**Bildnachweis** Titelseite Progress Film-Verleih

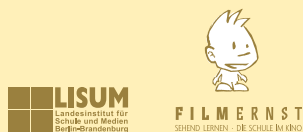
Alle Materialien sind online abrufbar unter [www.ddr-im-film.de](http://www.ddr-im-film.de)

Hier finden Sie auch weitere Informationen zum Projekt

»Vergangenheit verstehen – Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-) Film.«

Reservierungen für medienpädagogisch betreute Schulfilmveranstaltungen  
können telefonisch unter 03378 209-293 vorgenommen werden.

Das Projekt wird veranstaltet vom Landesinstitut für Schule und Medien  
Berlin-Brandenburg (LISUM) in Kooperation mit FILMERNST.



### Landesinstitut für Schule und Medien

#### Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-100

E-Mail: [poststelle@lisum.berlin-brandenburg.de](mailto:poststelle@lisum.berlin-brandenburg.de)

[www.lisum.berlin-brandenburg.de](http://www.lisum.berlin-brandenburg.de)

### FILMERNST-Kinobüro im LISUM

Struweg, Haus 7

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-293

Fax: 03378 209-290

E-Mail: [kontakt@filmernst.de](mailto:kontakt@filmernst.de)

[www.filmernst.de](http://www.filmernst.de)

Gefördert durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung,  
die Robert Bosch Stiftung, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung  
und die F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz.



Robert Bosch Stiftung

deutsche kinder- und jugendstiftung

